

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 3

Artikel: "Geleitete Freizeit" : Weiterbildungskurs für Heimerzieherinnen und Heimerzieher und Heimleiterinnen

Autor: Walser, Doris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Geleitete Freizeit“

Weiterbildungskurs für Heimerzieherinnen und Heimerzieher und Heimleiterinnen

vom 31. Januar bis 2. Februar 1956, im Meta-Heusser-Heim, Hirzel, veranstaltet von der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, dem Berufskurs für Anstaltsgehilfinnen, Basel, und den Ehemaligenvereinen. Thema: «Vom Freisein in der Freizeit», «Geleitete Freizeit».

Referentinnen: Fräulein A. Hofer, Fräulein Brunnschweiler von der Schule für Soziale Arbeit, Zürich.

Ferner stellten sich vom Freizeitdienst Pro Juventute, Zürich, zur Verfügung: Fräulein Gurtner, Herr Mugglin, Herr Saas.

Es ist nicht möglich, in der kurzen Zeit von zweieinhalb Tagen ein so grosses Gebiet gründlich auszuschöpfen. Doch hat uns der Weiterbildungskurs auf dem Hirzel durch die Referate, die Arbeitsgemeinschaft und den Austausch von Erfahrungen manchen Hinweis gegeben, welche Rolle die Freizeit, das Spiel in der Beziehung zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Kindes und Jugendlichen spielen kann.

Nach der Begrüssung und dem allgemeinen Sich-Vorstellen gab uns Fräulein Hofer in ihrem Referat «Vom Freisein in der Freizeit» einen Ueberblick über die entwicklungsbedingten Bedürfnisse nach freiem Spiel und Beschäftigung in den verschiedenen Altersstufen.

1—5 Jahre

Der Drang nach Betätigung, Spiel — zuerst mit den Händchen, nachher mit Gegenständen — zeigt sich schon bei Säugling und Kleinkind, welchen sich dadurch die Umwelt zu erschliessen beginnt.

5—7 Jahre

Im Kindergartenalter entwickelt sich durch das Spiel das Denken und Sprechen, Beherrschen der Bewegung und die Fähigkeit, sich in der Umwelt zurechtzufinden. In die Phantasiespiele, die dieser Altersstufe eigen sind, legt das Kind viel vom eigenen Erleben (Familienverhältnisse) und verarbeitet es auf diese Art.

7—11 Jahre

Bis zu zirka 11 Jahren (Latenzzeit), einer normalerweise ausgeglichenen Zeit, ist das Interesse gross für die verschiedensten Dinge: Tiere, Bücher, Sammelartikel jeder Art, auch besonders für Wettspiele. In dieser Zeit entdeckt es seine eigenen Kräfte und erobert sich einen Platz in der Gruppe der Gleichaltrigen.

11, 12 bis 15, 16 Jahre

In der unruhigen Zeit der Pubertät, da viel Bisheriges abgelehnt wird, sucht das Heranwachsende andere Identifikationsobjekte, findet sie in Pfadiführer, Sportheld und hat demgemäss viel Interesse für körperliche Bewegung, Sport.

15, 16 bis 18, 19 Jahre

Von zirka 15 Jahren an (Adoleszenz) spielen hauptsächlich äussere Dinge — zur Hebung des Selbstbewusstseins — wie Frisur, Kleider, Rauchen, eine grosse Rolle.

Das Bedürfnis nach Einsamkeit ist gross, die Phantasietätigkeit verstärkt. Hier kann die geleitete Freizeit — vor allem Sport — dem Jugendlichen helfen, seine Zwiespältigkeit zu überwinden.

Ueber 19 Jahre

Für den Erwachsenen bedeutet das «Hobby» Entspannung, und vielfach einen Ausgleich für etwas, das er in seinem Beruf nicht findet.

Wir sehen, dass freies Spiel und Beschäftigung für jede Altersstufe eine besondere Bedeutung haben.

Das Referat von Fräulein Brunnschweiler zeigte uns die Möglichkeiten die in der «Geleiteten Freizeit» liegen.

1. Hier kann dem Kind *bewusst* etwas vermittelt werden, das für die Altersstufe wichtig ist. Allenfalls lässt sich etwas nachholen, das in einer früheren Phase nicht «ausgespielt» werden konnte.
2. Der Erzieher hat hier Gelegenheit zum Kontrollieren und Beobachten; er kann Fähigkeiten entdecken und fördern helfen und der Persönlichkeit des Einzelnen nahe kommen.
3. Er kann dem Kind durch geschickte Rollenverteilung dazu verhelfen, seinen Gefühlen in einer gesunden Art Ausdruck zu geben.
4. Der Jugendliche kann dazu geführt werden, eine Freizeitbeschäftigung überhaupt zu finden und damit etwas, das ihm eine Leere ausfüllen hilft. Die meisten Versager resultieren ja aus falsch verwendeter Freizeit.
5. Durch eine bewusst geleitete Freizeitgestaltung kann Manches seinen Platz in der Gruppe und die Beziehung zum Erzieher besser finden (Identifikationsmöglichkeit).

Freilich wäre es wichtig, dass der Erzieher nicht eine Freizeitbeschäftigung deshalb wählt, weil sie ihm selber besonders Freude macht, sondern dass er auf das Interesse der Kinder und Jugendlichen Rücksicht nimmt. Hier hat der Pro Juventute-Freizeitdienst eine gute Lösung gefunden:

Mit einer umfangreichen Literatur — ein «Tischlein-Deck-Dich» — über verschiedenste Interessengebiete: Bücher über Spiel, Sport, Musizieren, Kasperli, Basteln, Naturbeobachtungen usw., nicht zu vergessen den Ausleihdienst: von der Werkzeugkiste bis zum Zelt stellt sie sich als Berater und Helfer den Jugendleitern und Erziehern zur Verfügung.

Von allen Betätigungen birgt wohl das Theaterspielen die meisten Möglichkeiten. Hier ist aber nicht das Theaterspielen nach auswendig gelernten Rollen mit entlehnten Kostümen etc., sondern das Aufführen von selbstgedichteten, oder nach Balladen, Gedichten, freigestalteten Erzählungen, Singgedichten gemeint, mit selbstverfertigten Kostümen (Krepppapier), selbstgemalten Kulissen. Nir-

gends wie hier können alle Talente eingesetzt werden. Nichts macht auch die Kinder so glücklich wie das Selbstgeschaffene.

In der Arbeitsgruppe «Theäterlen» griff denn auch die Begeisterung auf uns über, und eins, zwei, drei war man in irgend eine Märchengestalt verwandelt. Wer auf diese Art versteht Freude am Spiel zu wecken und die Phantasie anzuregen, für den ist das Theäterlen eine wahre Fundgrube.

Doch nicht nur in den Arbeitsgruppen, auch in unserer freien Zeit widmeten wir uns dem Singen und Spielen — das alte Haus und die grosse Kälte draussen waren dazu angetan, eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen — und durch das fröhliche Beisammensein spürten wir, wie in manche vielleicht starre Heimordnung ein frischerer Ton gebracht werden könnte.

Mit einer Polonaise wurden die Tage auf dem Hirzel beschlossen, mit Singen fuhren wir nach Zürich zu — wo uns noch das neue Schulgebäude der Schüler für Soziale Arbeit gezeigt wurde — um dann in immer kleiner werdenden Gruppen zu unseren Aufgaben zurückzukehren. *Dori Walser*

Regionalverband Schaffhausen/Thurgau

Auch diesen Winter versammelte sich (am 8. Februar) der Regionalverband Schaffhausen/Thurgau im Kronenhof Schaffhausen zu seiner bereits traditionell gewordenen Besinnungsstunde.

Der Präsident, K. Bollinger, wies in seinen Begrüssungsworten auf den Wert solcher Besinnungsstunden hin. In unsern Anstaltsbetrieben benötigen wir immer wieder der Stunden innerer Sammlung; wir müssen von Zeit zu Zeit wieder Kraft schöpfen, um die uns oft so beschwerende Arbeit leisten zu können. Pfarrer H. Vogel, Kreuzlingen, sprach alsdann in gemütlichem Plauderton über «*Glaube und Humor*». Er knüpfte in seinen Worten an die Novelle von Gottfried Keller «Das verlorene Lachen» an und wies darauf hin, wie so mancher Mensch auch in unserer Zeit, ja wie ganze Völker, das Lachen verloren haben. Lachen ist ein untrüglicher Spiegel des Innern eines Menschen, weil es unkontrolliert hervorsprudelt. Es gibt verschiedene Lachen: ein gutmütiges, ein bössartiges, ein erzwungenes oder gezwungenes, bei dem die seelische Resonanz fehlt, usw. Es gibt Künste, die das verlorengegangene Lachen wieder schenken wollen. Aber Ersatz ist nicht die Sache selber. Es kommt beim Humor darauf an, aus welcher Quelle er stammt. Humor kann wachsen und blühen aus einer ganz bestimmten Erkenntnis: aus der Fröhlichkeit und Freude des Glaubens, aus der Unbeschwertheit und Freiheit, die aus den Tatsachen des Evangeliums quellen. Daher ist zu verstehen, dass z. B. auch Martin Luther, Mathias Claudius, der Mönch Notker aus St. Gallen und andere Männer des Glaubens recht humorvolle Menschen waren. Humor wirkt wie ein Hauch an ein gefrorenes Fenster. Humor vermag auch im Anstaltsbetrieb manche Spannung zu lösen. Humor wirkt befreiend. Mit Worten aus der Bibel, die uns Menschen zur Fröhlichkeit aufmuntern, schloss der Referent seine Ausführungen. Eine rege Diskussion entspann sich um das interessante Thema. Der Rest des Abends galt einem gemütlichen Zusammensein. *H. Baer, Mauren*

Heilpädagogische Werkblätter

Kinder, die in der Entwicklung zurückbleiben oder in der Schule versagen, werden gerne als schwachbegabt bezeichnet. An andere Ursachen denkt man nicht. Die Erfahrung zeigt, dass u. a. die Ursache einer solchen Entwicklungshemmung in ungenügendem Hörvermögen liegen kann.

Heft 1 des Jahrganges 1956 der «Heilpädagogischen Werkblätter» versucht hier klärend zu helfen.

Dr. Walter Schmidlin gibt in seinem Artikel «Organische Grundlagen der Schwerhörigkeit» eine auch dem Laien verständliche Einführung in die Anatomie und Physiologie des äusseren, mittleren und inneren Ohres. Er zeichnet Art und Ursachen der mechanischen, nervösen, gemischten und psychogenen Hörstörungen und streift kurz die Heilungsaussichten. — Dr. E. Bieri sieht im langsamen und unvollkommenen Erwerb der Sprache den auffälligsten Nachteil der verzögerten gesamtseelischen Entwicklung des schwerhörigen Kindes. Wo das Elternhaus die Aufgabe nicht erfüllen kann, sollen der Spezialkindergarten und die Schwerhörigenschule in die Lücke treten. — Im Aufsatz «Gedanken zur Problematik der Charakterbekundung taubstummer Schüler» gibt Bruno Fischer zu, dass die meisten Einsichten über den Charakter des taubstummen Kindes auf dem Weg planmässiger und gelegentlicher Beobachtung gewonnen werden. Wie neuere Untersuchungen zeigen, können, entgegen bisheriger Auffassungen, diese Beobachtungen durch charakterologische Erfassungsmethoden (z. B. Rorschach, Sceno, TAT usw.) nachgeprüft werden. Durch die Verwendung mehrerer Methoden wird erst eine ganzheitliche Erfassung möglich.

Max Hess unternimmt einen ersten Versuch, auf einige Probleme der «Fürsorge auf dem Lande» einzugehen. Er setzt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der kommunalen Fürsorgebehörden auseinander und zeichnet den Aufgabenkreis der vollamtlichen Gemeindefürsorgerin.

Einen weiteren Leserkreis dürften die Jahresberichte des Instituts für Pädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg und des Instituts für Heilpädagogik in Luzern interessieren.

Das Heft ist zu beziehen im Institut für Heilpädagogik, Löwenstrasse 3, Luzern. Jahresabonnement Fr. 5.50, Einzelheft Fr. 1.20.

An unsere Abonnenten

Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1954 und 1955

Im Innern des Heftes findet der Leser vier Seiten ohne Seitenzahl mit den Inhaltsverzeichnissen. Wer das Fachblatt jahrgangsweise einbindet, kann dieses Doppelblatt herausnehmen und zerschneiden lassen, um es dem betreffenden Jahrgang voranzukleben. Das Verzeichnis, das alle wichtigeren Beiträge enthält, soll unseren Abonnenten das Auffinden früherer Artikel erleichtern.

(Redaktion)
